

LESERBRIEFE

Tinnitus: Es gibt auch medikamentöse Hilfe

Zum Beitrag „Damit es nicht pfeift und rauscht: Erste britische Tinnitus-Leitlinie veröffentlicht“ in [DAZ 2020, Nr. 29, S. 34](#)

Sehr geehrte Redaktion, ich möchte mich bedanken, dass Sie die „Volkskrankheit Tinnitus“ mit dem informativen Beitrag aufgegriffen haben. Bei zehn Millionen Erwachsenen in Deutschland kommt es jährlich zu Tinnitus (Deutsche Tinnitus-Liga e. V.). Der Leidensdruck reicht von „ganz leicht“ (durch Umgebungsgeräusche zu unterdrücken), bis zu schwerem, quälendem Tinnitus, über den etwa 1,5 Millionen Menschen klagen. Für Apotheker ist sicher bedauerlich, dass es bisher keine sicher wirksame Arzneimitteltherapie gibt. Dass in dem Artikel allerdings gar nicht auf Arzneimittel eingegangen wird, finde ich bedauerlich. Nach der – in Überarbeitung befindlichen – Leitlinie Tinnitus der AWMF Nr. 017/064 wurde für den „akuten Tinnitus“ unter 4.1. Ziff. 1. (u. a.) Pentoxifyllin (als Trental® im Handel) empfohlen. Gemäß dessen Zulassung ist das zwar Off-Label-Use, der ist aber zulässig, wenn zur Behandlung kein zugelassenes Arzneimittel zur Verfügung steht, er unter sorgfältiger Abwägung der Vor- und Nachteile des für den beabsichtigten Gebrauch nicht zugelassenen Medikaments vertretbar ist und medizinisch-sachlich begründet erscheint („Wenn eine nicht ganz entfernt liegende Aussicht auf Heilung oder auf eine spürbare positive Einwirkung auf den Krankheitsverlauf besteht.“, BVerfG vom 06.12.05 (Az: 1 BvR 347/98)).

Es scheint, dass ein Erfolg einer Pentoxifyllin-Therapie nicht statistisch signifikant belegt werden kann. Allerdings wird auch in regulären klinischen Studien (z. B. International Tinnitus Journal, Vol. 14, No. 1, 69–72 (2008)) von erfolgreich therapierten Einzelfällen berichtet.

Ich habe die persönliche Erfahrung gemacht, zu den „Glücklichen“ zu gehören, bei denen diese Therapie anschluss (anderes schlug bei mir fehl) und bin meiner Internistin dafür sehr dankbar, dass sie meine Anregung aufgegriffen hatte. Mein Leidensdruck war so groß, dass ich vermutlich jedes – mit noch so geringen Erfolgsaussichten – einsetzbare Arzneimittel angewandt hätte.

Prof. Dr. Harald G. Schweim, Köln

[DAZ 2020, Nr. 30, S. 68](#), 23.07.2020
